Redaktion und Administration
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an
die Adresse „Krakauer Zeitung"
Krakau 1, Abt. für Militär,
zu richten.

Manuskripte werden nicht
rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

[illegible]
Einzelnummer . 10 h
Monatsabonnement für Krakau
mit Zustellung ins Haus K 2·40,
Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für
Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den
okkupierten Provinzen) und das
Ausland bei
M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I.,
Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

II. Jahrgang. Mittwoch, den 1. November 1916. Nr. 304.

Allerheiligen.

Der erste November ist dem Andenken an die Toten geweiht. An diesem Tage pflegt die Unrast des täglichen Betriebes ausgeschaltet zu werden; Feiertagsruhe breitet sich äusserlich und innerlich über die Menschen, in dichten Scharen begibt sich die Bevölkerung nach den Friedhöfen, um die letzten Ruhestätten ihrer dahingeschiedenen Teueren zu besuchen und derer zu gedenken, die ein unvergängliches Denkmal im Herzen der Angehörigen besitzen.

Zum drittenmal während des Weltkrieges wird diese stille Totenfeier begangen. Schmerzlich und schwervernarbend sind die Wunden, die der erbitterte Kampf täglich von neuem reisst. Nur wenige Familien gibt es in unserem grossen Lande, die so glücklich sind, nicht einen Lieben zu betrauern, der im heldenmütigen Kampfe um seines VaterlandesEhre und Bestand nicht geblutet hätte. Rastlos arbeitet die Kriegsmaschine im Süden und Osten unseres Vaterlandes. Auf viele Hunderte von Kilometern erstrekken sich die Stellungen unserer Armeen; auf den unwirtlichen Höhen der Tiroler Berge, auf den kahlen Flächen des Karstes, tief im fremden albanischen Lande, an den Ausläufern der transsylvanischen Alpen und in den Karpathen, in Ostgalizien und in den blutgetränkten Niederungen Wolhyniens — überall sind Söhne unseres geliebten Vaterlandes zu finden, die nur von einem Gedanken beseelt sind: den vielgestaltigen Feind abzuhalten, sein Streben, die Monarchie mit seinen raubgierigenHorden zu überschwemmen, zu vereiteln.

Ein wehrhaftes Aufgebot, wie es noch kein Krieg der Weltgeschichte mit sich gebracht hat, hat Millionen auf die Schlachtfelder gerufen. Der Reiche steht neben dem Armen, der Mann aus dem Volke neben dem Sohne aus vornehmem Geschlechte, der Arbeiter neben dem Gelehrten. Eine grosse, unerhörteAusgleichung der sozialen Schichten hat der Weltkrieg gezeitigt, eine Nivellierung unüberbrückbar scheinender Gegensätze, die sich alle einem Gebote fügen: der Pflicht, das Vaterland zu schützen. In gleicher Weise reisst auch der unerbittlicheTod grosse Lücken. Er kennt keinenUnterschied; die Helden, die nebeneinander kämpfen, ohne nach Stand und Namen zu fragen, sinken in dem grossen Sterben gemeinsam dahin.

Aber der Krieg träufelt in das Leid auch manches Gute. Die einander überstürzenden Ereignisse lassen nicht viel Platz für das Nachgrübeln über das Einzelschicksal, so tief es auch den kleinsten Kreis berühren mag. Auf das Ganze ist der Sinn unseres Volkes gerichtet und herrlich sind die Erfolge, die die vielen Stämme der Monarchie im gemeinsamen Kampfe davontragen. Die Massen unserer Feinde haben gehofft, unser Land in kurzer Frist zu erobern, die arg unterschätze Widerstandskraft der treuen Söhne Oesterreich-Ungarns zu brechen. Furchtbar wurden sie enttäuscht und heute, nach zweieinvierteljähriger Kriegsdauer, hat die österreichisch-ungarische Monarchie ihre frische Lebenskraft und die unbeugsame Entschlossenheit, ihre historische Mission zu erfüllen, in wundervoller Weise erwiesen.

An dem Tage, da wir unserer geliebten Toten gedenken, können wir mit Stolz und Hoffnungsfreude in die Zukunft blicken. An den letzten Ruhestätten der Helden, denen heute an zahlreichen Punkten der Monarchie würdige Denkmäler erstehen, wächst die Ueberzeugung in unseren Herzen empor, dass soviel edles Blut nicht unnütz vergossen wurde, dass jeder Einzelne der Gefallenen für Oesterreichs Grösse und Macht sein Leben dahingegeben hat. Beim Feste der Toten feiert Oesterreichs glorreiche Zukunft herrlichste Auferstehung. e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 31. Oktober 1916. Wien, 31. Oktober 1916.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Bei Orsova und jenseits der südlichen Grenzgebirge Siebenbürgens wird weitergekämpft. Die von den Rumänen nördlich von Csernohevic und nördlich von Campolung unternommenen Angriffe scheiterten.

An der ungarischen Ostgrenze und in den Waldkarpathen herrschte auch gestern verhältnismässig Ruhe.

Die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte des Generals von Falkenhayn haben seit dem 10. Oktober 151 Offiziere und 9920 Mann als Gefangene eingebracht. Die Beute beträgt 37 Geschütze, 47 Maschinengewehre, eine Fahne und viel Kriegsgerät.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Bei Lipnica-Dolna bemächtigten sich deutsche Truppen, südlich von Brzežany türkische Bataillone stark verschanzter feindlicher Stellungen, wobei 4 Offiziere, 170 Mann und 9 Maschinengewehre in der Hand der Angreifer blieben.

Bei Lobaczewka in Wolhynien wurden russische Vorstösse abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Teile der Küstenländischen Front stehen unter Artillerie- und Minenfeuer wechselnder Stärke.

In Tirol wurde der Angriff eines Alpinibataillons gegen den Gardinal in den Fassaneralpen unter erheblichen Feindverlusten abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

TELEGRAMME.

Dienstantritt des Seiner Majestät zugeteilten deutschen Generals.

Wien, 31. Oktober. (KB.)

Der Kaiser empfing heute vormittags den Seiner Person zugeteilten preussischen Generalmajor von Cramon in besonderer Audienz und nahm dessen Vorstellung entgegen.

Der Verrat Rumäniens.

Einzelheiten aus dem entscheidenden Kronrat.

Budapest, 31. Oktober.

„Az Ujsag" meldet aus Stockholm, dass er von einer kompetenten Persönlichkeit über den der Kriegserklärung Rumäniens vorhergehenden Teil des Bukarester Kronrates folgende Details erfahren habe:

Nachdem König Ferdinand Carp aufgefordert hatte, alles zu sagen, was ihm am Herzen liege, war Carp zuerst apathisch. Als aber Bratianu äussern wollte, dass der Kronrat sich einmütig für den Krieg erkläre, sei Carp aufgesprungen und habe ein Veto eingelegt.

Wieder aufgefordert, sich zu äussern, habe Carp erklärt, dass der Krieg nicht mit einer Niederlage Rumäniens enden werde, sondern einen Untergang der Dynastie bedeute. Er habe dem Oheim des König versprochen, König Ferdinand vor jeder Torheit zurückzuhalten, ihn zu hindern, dass er sich in den Krieg stürze, und vor der Gefahr zu bewahren, die Dynastie landflüchtig zu machen. Er habe den König noch vor dem Kronrat aufsuchen wollen, noch bevor er das letzte Wort gesprochen hat, doch habe ihn Bratianu daran gehindert.

Als Carp dies sagte, drang er plötzlich mit erhobener Faust auf Bratianu ein und auch dieser verlor seine Selbstbeherrschung und wollte sich auf Carp stürzen. Doch da kam Filipescu dazwischen und habe den Schlag, der für Carp bestimmt war, aufgefangen. Der König war von dieser Szene stark erschüttert und ersuchte Carp, seine Meinung mit weniger Leidenschaft vorzubringen. Darauf fuhr Carp etwas ruhiger fort und sagte, er habe den König gebeten, den Krieg wenigstens zu verschieben, denn es war der unglücklichste Augenblick für Rumänien, sich in den Krieg zu stürzen. Dann sprach er auch zu Bratianu in versöhnlicherem Tone und bat ihn endlich, in seine ehrliche Rechte einzuschlagen. Bratianu tat dies, sagte aber, er sei der besser Informierte und sei überzeugt, dass nach dem Eingreifen Rumäniens das Schicksal des Krieges nicht mehr zweifelhaft sein werde. Dagegen wendete Carp ein, dass ihm am Totenbette der verstorbene König noch einmal recht gab, als er 1913 vor einem Einmarsch in Sofia warnte. Damals habe ihm die Geschichte recht gegeben und auch diesmal werde sie es tun.

Er habe dem Oheim des Königs das Versprechen gegeben, jeden Schritt zu verhindern, den Rumänien gegen Deutschland machen wolle. Wenn man nicht mit Deutschland gehe, so dürfe man keineswegs gegen Deutschland gehen.

Nun wendete Bratianu ein, er wolle mit einem Wort alle Bedenken zerstreuen und versicherte, dass Bulgarien nicht gegen Rumänien gehen und auch Russland den Krieg nicht erklären werde. Carp aber warnte davor, diese Mitteilung zu glauben. Dies sei einer der grössten Irrtümer. Bulgarien werde sich auf Rumänien werfen. Der König wendete sich an Carp und sagte, er habe nie an seiner Treue Zweifel gehegt, jetzt sei aber eine andere Welt und Carp werde dies einsehen.

Ein neues Kriegsamt in Deutschland.

Berlin, 31. Oktober. (KB.)

Die Abendblätter melden:

Mit der Neubesetzung des Kriegsministeriums erfolgt zugleich die Schaffung eines neuen Kriegsamtes, das zugleich dem Kriegsministerium angegliedert wird.

Zur Aufgabe dieses Kriegsamtes gehört die Beschaffung der Ernährung der Munitionsarbeiter sowie die Beschaffung von Rohstoffen zur Herstellung von Munition und anderem Kriegsmaterial. Als Leiter des Kriegsamtes ist General Gröner ausersehen, der seit Bestehen des Kriegsernährungsamtes dem Vorstande dieses Amtes angehört.

Die Behandlung der deutschen Gefangenen in Russland.

Deutsche Repressalien.

Berlin, 31. Oktober. (KB.)

Da auf die deutsche Note, in der von der russischen Regierung unter Androhung von Gegenmassregeln die sofortige energische Durchführung von Massnahmen zur Besserung der Verhältnisse, unter denen die deutschen Gefangenen in den russischen Gefangenenlagern leben, bis zum festgesetzten Zeitpunkt keine befriedigende Antwort erfolgte, liess die deutsche Heeresverwaltung, der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" zufolge, eine grössere Anzahl russischer Offiziere in Sonderlager überführen, wo sie einer besonders strengen Behandlung unterworfen werden.

Diese Vergeltungsmassnahmen werden solange anhalten, bis die russische Regierung den Deutschen Forderungen nachkommt.

Amerika und England.

Köln, 31. Oktober. (KB.)

Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Washington vom 27. d. M.:

Höhere Regierungsbeamte erklärten heute, man werde den Klagen im englischen Parlamente über die Haltung Amerikas gegen die Küstentätigkeit der deutschen U-Boote keine Beachtung schenken, es sei denn, dass sich klar ergebe, dass dies gerade im Auftrage der englischen Regierung erfolge. Die deutschen U-Boote hätten sich völlig korrekt verhalten. Sollte man in England die Anschuldigungen fortsetzen, so könnte man sich in Washington gezwungen sehen, alle Dokumente der ganzen Welt vorzulegen. Es würde sich dann ergeben, dass seit dem „Sussex"-Fall sich nichts ereignet habe, was irgendwie gegen das Völkerrecht verstosse und den von Deutschland Amerika gegebenen Versprechungen zuwider sei.

Andere höhere Regierungsstellen äusserten, der Führer von „U 53" arbeitete wunderbar. Seine Leistung, ein Rettungsboot nach dem Leuchtturm zu ziehen, sei ganz ausserordentlich gewesen und nie zuvor in der ganzen Geschichte des Seekrieges erlebt.

Versenkung eines 5000 Tonnen-Dampfers.

London, 30. Oktober. (KB.)

(Lloydsmeldung.) **Man glaubt, dass der Dampfer „Marina" (5204 Tonnen) versenkt wurde.**

Die Zensurdebatte im deutschen Reichstag.

Eine Rede des Staatssekretärs Helfferich.

Berlin, 30. Oktober. (KB.)

Der Reichstag verhandelte heute über die Frage der Zensur, wobei sämtliche Redner die Handhabung der Zensur kritisierten.

Staatssekretär Helfferich wies eingehend nach, dass in England und Frankreich härtere Zensurbedingungen bestehen. Er bekannte, dass im gegenwärtigen Kriege, wo mit allen Mitteln gerungen wird, dem freien Wort nicht die gleiche Macht eingeräumt werden könne wie in ruhigen Zeiten. Der Reichskanzler wisse, dass er sich auf das Volk verlassen könne. Er hege den Wunsch, die Eingriffe der Zensur auf das notwendigste Mass zu beschränken, insbesondere einheitliche Bestimmungen durchzuführen, Der Staatssekretär hob hervor, dass auf dem Gebiete der auswärtigen Politik eine Freigabe aller Aeusserungen unmöglich sei und kündigte die Herausgabe einer Zusammenstellung der geltenden Zensurbestimmungen an. Er hoffe, dass der Reichskanzler bei seinen Bestrebungen nach einer einheitlichen Handhabung und Abbau der Zensur volles Verständnis bei den militärischen Instanzen finden werde, weil kein Zweifel an der Tatsache bestehe, dass die deutsche Presse die durch den Krieg gestellten Aufgaben in ausgezeichneter Weise erfüllt habe.

Nächste Sitzung morgen.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 30. Oktober. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Persische Front: Unsere vorgeschobenen Truppen, die zur Aufklärung in verschiedenen Richtungen die Russen angriffen, drängten den Feind im Norden von Hamadan zurück, wobei sie ihm beträchtliche Verluste beibrachten und eine Menge Kriegsmaterial erbeuteten. Nach Erfüllung ihrer Aufgabe kehrten die Truppen ohne Verluste in ihre Stellungen zurück. Ein feindlicher Ueberfall auf unsere Vorposten nördlich von Sakiz wurde mit Verlusten für den Feind abgewiesen.

Kaukasusfront: Ein feindlicher Ueberfall und sonstige Unternehmungen von Aufklärungspatrouillen wurden mit Verlusten für den Feind abgeschlagen.

An den übrigen Fronten nichts von Belang.

Die Selbstverwaltung im k. u. k. Okkupationsgebiet.

Lublin, 30. Oktober. (KB.)

Das Pressebureau des Militärgeneralgouvernements teilt mit:

Die Verordnung des Militärgeneralgouvernementsbetreffend die Durchführungsbestimmungen für die Selbstverwaltung der Städte Kielce, Lublin, Piotrkow und Radom ist bereits ausgearbeitet und in Druck gegeben. Die Verordnung stützt sich auf die Beratungen der Zivilkommissionen mit den Vertretern der genannten Städte sowie den städtischen Sektionen des Zentralkomitees, die Ende September in Lublin stattgefunden haben und erklärt die Durchführung der Wahlkonstitution der Stadtvertretungen und Magistrate.

Die Wählerlisten, mit deren Fertigstellung sich die Magistrate bereits befassen, werden Mitte November abgeschlossen und öffentlich aufgelegt. Für die Wahl aus der ersten Kurie wird bestimmt, dass von zehn Stadträten mindestens fünf Vertreter der wichtigsten Berufe sein müssen, und zwar je ein Geistlicher, Jurist, Arzt, Techniker und eine Lehrperson, damit jeder Stadtrat die erforderlichen Fachkräfte zur Verfügung habe.

Der Austausch von Sanitätspersonal mit Russland.

Kopenhagen, 31. Oktober. (KB.)

„Berlingske Tidende" meldet aus Malmö:

Der Austausch von Sanitätssoldaten zwischen den Mittelmächten und Russland hat begonnen.

Der erste Transport von 329 Mann, darunter 20 Aerzte, ist gestern aus Russland eingetroffen. Mit einer einzigen Ausnahme, sind alle Angekommenen Oesterreicher und Ungarn.

Schwere Erkrankung des Hofrates Dr. German.

Wien, 31. Oktober. (KB.)

Die „Neue Freie Presse" meldet:

Der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Hofrat Dr. German ist schwer erkrankt.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 30. Oktober. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:
Grosses Hauptquartier, den 30. Oktober 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Ruprecht von Bayern:

Auf vielen Stellen der Front nördlich der Somme lag von uns kräftig erwidertes feindliches Feuer.

Bei einem Angriff aus der Linie Lesboeufs—Morval gelang es dem Gegner, seine Einbruchsstelle in unseren vordersten Graben östlich Lesboeufs nach Süden in geringer Ausdehnung zu verbreitern, an allen anderen Punkten, an denen er durch unser Sperrfeuer hindurch vorwärts kam, wurde er blutig abgewiesen.

Auf dem Südufer der Somme wurden das Gehöft La Maisonnette und die sich von dort nach Biaches hinziehenden französischen Stellungen in frischem Angriff durch das aus Berlinern und Brandenburgern bestehende Infanterieregiement Nr. 359 gestürmt, dem die durch Beobachtungsflieger vortrefflich unterstützte Artillerie wirkungsvoll vorgearbeitet hatte. 412 Gefangene, darunter 15 Offiziere, sind eingebracht.

Front des deutschen Kronprinzen:

An der Nordostfront von Verdun hielt der Geschützkampf an.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Ein russischer Massensturm, durch stärksten Munitionseinsatz vorbereitet, brach westlich von Pustomity und bald darauf auch östlich von Szelwow gegen unsere Stellungen vor. Beide Angriffe scheiterten im Abwehrfeuer unter blutigen Verlusten.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

In den Waldkarpathen und dem südlich anschliessenden ungarisch-rumänischen Grenzgebirge herrschte, abgesehen von Patrouillentätigkeit, bei regnerischem Wetter Ruhe.

Südöstlich des Rotenturm-Passes wurden, Erfolge hannoverscher und mecklenburgischer Jäger vom Vortage erweiternd, mehrere zäh verteidigte rumänische Höhenstellungen im Sturm genommen.

Aus den letzten Kämpfen in dieser Gegend sind 18 Offiziere und mehr als 700 Mann gefangen zurückgeführt worden.

Südwestlich des Szurduk-Passes haben die Rumänen eine unserer Seitenkolonnen zurückgedrängt.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

In der Nord-Dobrudscha stehen unsere verfolgenden Abteilungen in Fühlung mit russischer Infanterie und Kavallerie.

Mazedonische Front:

Nach starker Artillerievorbereitung griffen gestern mehrmals serbische und französische Truppen an der Cerna zunächst in schmalen, dann in breiteren Abschnitten die deutschen und bulgarischen Stellungen an; im Sperrfeuer, nordöstlich von Veljeselo durch Gegenstoss, misslangen die Angriffe vollkommen; ebenso vergeblich blieben Vorstösse des Feindes bei Kenali und Gradesnica.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Julius Stettenheim — gestorben.

Berlin, 31. Oktober. (KB.)

Julius Stettenheim ist nachts gestorben.

* * *

Am 2. November wäre Julius Stettenheim 83 Jahre alt geworden. Wenige Tage vorher ist der greise Schriftsteller gestorben, der wohl zu den populärsten Humoristen des modernen Deutschland gezählt hat. „Wippchens sämtliche Kriegsberichte" sind sein bekanntestes Werk, in dem Stettenheim mit seiner Fähigkeit, Phrasen zu zerlegen oder Redensarten geschickt anzubringen, grössten Erfolg erzielt hat. Seine köstlichen Interviews „Unter vier Augen" können noch heute Anspruch auf Aktualität haben und bilden eine Quelle wirklicher Heiterkeit. Noch in der allerletzten Zeit sind im Berliner „Ulk" Glossen des Verstorbenen erschienen, der seinen Humor tatsächlich bis an sein Lebensende bewahrt hat.

Berichte feindlicher Generalstäbe.

Russland.

Wien, 31. Oktober. (KB.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Russland, 29. Oktober. Westfront: An der Mündung des Stabok in den Stochod, in der Gegend der Dörfer Sitowitschi und Rudka mirinska, sowie in der Gegend von Belitzk machten unsere Aufklärer erfolgreiche Erkundungsstreifungen. Auf der übrigen Front an verschiedenen Orten Artilleriefeuer und Kämpfe mit Handgranaten.

Rumänische Front: An der siebenbürgischen Front schlugen wir durch unser Feuer den Feind zurück, der in der Gegend von Negre, südlich Dornawatra, zum Angriffe geschritten war. Im Uztale schritten rumänische Truppen zum Angriffe und trieben den Feind zurück. Sie nahmen dabei zehn Offiziere und 900 Soldaten gefangen. Im Buzeutale trieben die Rumänen einen erfolgreichen Angriff vor und nahmen den Berg Colu Teschlui wieder. Nördlich Campolung nahmen unsere Verbündeten, die Rumänen, das Dorf Riresti, wobei sie 300 deutsche Gefangene machten, 5 Maschinengewehre und 2 Bombenwerfer erbeuteten. Im Alttale drangen die Rumänen 10 Werst nördlich Salatnik vor. Der Feind, dessen vorderste Abteilungen gegen Targu jiu im Jiutale vorgedrungen waren, wurde durch herbeigeeilte rumänische Truppen geschlagen und entflieht in die Berge. Die Rumänen nahmen hier 900 Bayern gefangen und erbeuteten 2 Batterien Gebirgshaubitzen und 11 Maschinengewehre.

An der Dobrudschafront im Laufe des 28. Oktober keine Veränderung.

Gerichtssaal.

Strafprozess gegen Uryga und Konsorten.

Militäranwalt Hauptmann-Auditor Žegarac begründete in der gestrigen Verhandlung die Anklage mit folgenden Worten:

„Hohes Kriegsgericht!

In dem grössten aller Kriege der jemals die Welt durchtobt hat, sitzen sie heute über neunzehn Angeklagte zu Gericht, denen zur Last gelegt wird, dass sie sich in Kriegszeiten des schwersten Verbrechens, des Verbrechens gegen die Kriegsmacht des Staates schuldig gemacht haben.

Im Verlaufe dieser drei Wochen hat sich vor ihren Augen ein buntbewegtes Bild entrollt, welches ihnen dargetan hat, dass dieser Krieg manches gezeitigt hat, und dass insbesondere neben denjenigen, die edelgesinnt und opferfreudig sind, solche einherschreiten lässt, die vor Eigenliebe und Niedrigkeit nicht einmal davor zurückgeschreckt sind, der Wehrmacht des Staates zu schaden, als es galt uber Nacht Reichtümer zu erwerben und die dunklen Erwerbsquellen, die dieser Krieg manchem solchem Individuum geboten hat, ohne Rücksicht auszunützen.

Der Militäranwalt bespricht sodann die Notwendigkeit der Heranziehung des Landsturmes zur Kriegsdienstleistung, die genauen und erschöpfenden Vorschriften, welche dazu bestimmt waren, den Ersatz für die Armee zu sichern und für deren gewissenhafte Durchführung in erster Linie die politischen Behörden zu bürgen hatten.

Sodann wendet sich der Militäranwalt in scharfer Weise gegen die erwiesene Misswirtschaft, die bei der Va-Abteilung des Magistrates geherrscht hat und beruft sich diesbezüglich nicht nur auf das Ergebnis der Verhandlung, sondern auch auf das Gutachten der Sachverständigen, die alle Fehler hervorgehoben haben, die in der Va-Abteilung verschuldet und geduldet wurden, und die zur Folge gehabt haben, dass nicht nur die heutigen Angeklagten auf der Anklagebank sitzen, sondern dass es durch das Verfahren hinlänglich erwiesen wurde, dass leider viele, die auf dieselbe Anklagebank gehören würden, es vorläufig verstanden haben, sich dem Arme der Gerechtigkeit zu entziehen. Er hoffe, dass diese Entziehung keine dauerhafte sein wird und auch diese Leute ihre verdiente Strafe finden werden, denn während die Kämpfer ihr Leben und ihr Blut opfern, und im riesigsten aller Kämpfe ausharren, ist es den anderen nicht nur gelungen den Musterungen durch den Besitz der falschen Dokumente auszuweichen. Als ihnen diese gefälschten Dokumente keine genügende Sicherheit mehr geboten haben, haben sie es verstanden, in das neutrale Ausland zu flüchten und heute sitzen alle diese Patrioten in Holland und in der Schweiz, machen gute Geschäfte, fühlen sich sehr wohl und versichern aus ihren Verstecken heraus, dass das liebe Vaterland ruhig sein kann. Sie scheuen sich durchaus nicht, bar jedes Gefühles für Gemeinsinn und Opferwilligkeit zuzulassen, dass nicht nur die Braven ihr Leben für das Vaterland opfern, dass sie dieses Leben auch für die Frauen und für die Kinder dieser Landesverräter für ihre gesicherte Existenz und den Schutz ihrer Güter tagtäglich hingeben.

Hierauf wendet sich der Militäranwalt dem Gegenstande der Anklage selbst zu und führt konform derselben das Verschulden der einzelnen Angeklagten aus, wobei er bei jedem einzelnen die durch das Ermittlungsverfahren und durch die Hauptverhandlung festgestellten Beweise heranzieht.

Die erste Gruppe in der Besprechung bildet der Angeklagte Ludwig Uryga mit seinen Mithelfern, den mitangeklagten Brüder Goryczko, Ladislaus Lazarski und Kasimir Satalecki. Der Militäranwalt betont, dass Uryga nicht die geeignete Person war, die bei der Va-Abteilung amtieren sollte, da er verschuldet und von Sorgen verfolgt, leicht der Versuchung unterliegen konnte, und dass er dieser Versuchung nicht lange widerstanden hat, beweist die Art und Weise, wie die mehr als 50 von ihm eingestandenen Fälschungen zuwege gebracht wurden. Lazarski war der Fälscher der Unterschriften, wie er das selbst zugegeben hat, die Brüder Goryczko haben zweifellos von dem ganzen Treiben Kenntnis gehabt und es wissentlich unterstützt und gefördert, da sie selbst mit ihren vertrauten Lazarski und Korzeniowski zu den ersten Kunden des Uryga gehört haben, da Uryga die leeren Blankette und die Muster für die Fälschungen stets in dem Laden zurückliess und die fertigen Fälschungen teils selbst abholte, teils sich von einem der Brüder zum Magistrate überbringen liess und da auf Empfehlung der beiden Brüder Goryczko auch noch andere Personen ausser Lazarski und Korzeniowski mit falschen Dokumenten beteilt wurden.

Satalecki habe den getreuen Sachwalter des Kaffeehausbesitzers Wolkowski in jeder Richtung hin gespielt, habe sich selbst, seinen Gehilfen Bienenfeld und die beiden Brüder Wolkowski, den Makosinski, Wettstein und Rucki durch Vermittlung des Uryga mit falschen Legitimationsblättern versehen lassen und das alles im vollen Bewusstsein vorsätzlich und in Erkenntnis der Tragweite seiner Handlungsweise.

Der Angeklagte Jaskier habe die Rolle der schweigsamen Sphinx in diesem Prozesse übernommen und sich getreulich an das Versprechen, welches er seinem Mitinhaftierten Rzymek gab, gehalten, er werde nur das zugeben, was man ihm nachweisen könne und sonst kein Wort mehr.

Der Mitangeklagte Rieser, der anfangs in den Verhören die Wahrheit angab, und sie erst später widerrief, habe den Jaskier belastet, es habe ihm der Mitangeklagte Starkel belastet, Jaskier selbst gab das Anmelden, die Ausfolgung aller drei Dokumente gegen Geld zu, die Fälschungen in den Fällen Rath, Holländer seien ihm direkt nachgewiesen, seine Verbindung mit Silberstein gleichfalls erhärtet und daher ein Verschulden vollkommen erwiesen.

Die Angeklagten Pudek, Szymakowski, Starkel, Bieles haben ihr Verschulden eingestanden und es sei kein Grund vorhanden, dieses Geständnis in Zweifel zu ziehen. Starkel sei zwar das enfant terrible der Verteidigung gewesen und es mache den Eindruck, dass er gerade deswegen angegriffen wurde, weil er

alles aussagte, was er wusste. Ohne sein Verschulden irgendwie beschönigen zu wollen, bittet der Militäranwalt das Kriegsgericht nicht alle Angeklagten in die gleiche Reihe zu stellen, sondern auch zwischen denselben den notwendigen Unterschied gelten zu lassen.

Was den Angeklagten Gawlik anbelangt, so sei er durch Rieser beschuldigt worden, sowohl falsche Evidenzscheine zum Magistrate überbracht, als auch auf vermutlich gefälschten Evidenzscheinen die Bescheinigungen über deren Echtheit für Rieser beschafft zu haben.

Wenn Uryga bei Hawelka und bei Suski sich in Versuchung führen liess, so habe Gawlik ein Glas Met in der berühmten Metschenke des Thorn nicht verschmäht.

Dieser Metschank sei eine Art Musterungsbörse gewesen, denn immer fanden sich „Hilfsbedürftige" dort und manchmal wär auch Rieser zur Stelle, um zu „helfen". Gawlik habe aber auch selbst angemeldet und habe auch das ganze Treiben der angeklagten Beamten beim Magistrate gekannt und es nicht nur geduldet, sondern auch gefördert, wobei er wahrscheinlich getreulich dem Prinzipe des Angeklagten Winzelberg handelte, der einmal sagte: „Man müsse die Gelegenheit benützen, dieser Krieg käme nicht mehr wieder."

Um 4 Uhr nachmittags wird die Verhandlung wieder eröffnet. Militäranwalt Hauptmannauditor Zegarac setzt sein Plaidoyer fort.

In ausführlicher Art bespricht er das Verschulden der Angeklagten, die die zweite Gruppe bilden. Die Gruppe derjenigen, die oft trotz der besten Lebensverhältnisse die Versucher spielten und sich so bald als möglich zu bereichern suchten.

Der Anführer dieser Gruppe sei Leon Leib Rieser, der mit Frau und Sohn operierte, und in der Hauptverhandlung das zurückzog, was er nach seiner Ansicht in dem Vorverfahren nicht hätte eingestehen sollen.

Der Militäranwalt weist die Schuld bezüglich der übrigen Angeklagten nach, erwähnt die Verbreitung der Umtriebe bei Befreiungsschwindeln, deren Folgen für die Wehrmacht und bespricht die Gutachten der Sachverständigen.

Nach ausführlicher rechtlicher Begründung schliesst der Militäranwalt mit folgenden Worten:

„Hohes Kriegsgericht! Meine sehr geehrten Herren! Wenn Sie im Beratungszimmer über die Angeklagten zu Gericht sitzen werden, dann werden Schuld und Sühne an ihren Richtertisch treten, um gerecht gewürdigt zu werden. An die verschlossenen Türen des Beratungszimmers wird aber noch jemand pochen und um Einlass bitten. Es wird auch das allgemeine Rechtsgefühl, welches durch diesen Prozess aufgewühlt wurde, wie durch keinen zweiten, vor Sie hintreten, und glauben Sie mir, meine Herren, Volkesstimme ist nicht die schlechteste. Es wird für die sprechen, die in Ost und West und Nord und Süd treu und beharrlich gegen eine Welt von Feinden stehen und fallen. Und für die, die mit Wunden und Schmerzen zurückgekehrt, ohne Klage, immer wieder dorthin zurückgehen, von wo es vielleicht keine Wiederkehr gibt.

Keine Bitternis möge in ihrem Herzen zurückbleiben, und möge auch nichts die Pietät derjenigen verletzen, die vom Alltag oft zu sehr übersehen, nur mehr einem fernen Grabe, welches fort ein ganzes Lebensglück, eine Lebenshoffnung birgt, nachtrauern. Für die und noch viele anderen wird diese Stimme sprechen, die auch in Ihr Herz dringen möge, damit solcher Frevel die gebührende Sühne finde. Ich sehe mit Ruhe Ihrem Urteil entgegen.

Das Plaidoyer des Militäranwaltes nahm viereinhalb Stunden in Anspruch.

* * *

Der in Nr. 301 unseres Blattes vom 29. Oktober in dem Berichte über den 18. Verhandlungstag angeführte Sachverständige der politischen Behörde heisst Stroka und nicht Sroka.

Hackländer.

Am 1. November 1816 ist Friedrich Wilhelm Hackländer zu Burtscheid bei Aachen geboren. Zu seiner Zeit war er einer der gelesensten Schriftsteller, und bis heute ist er noch nicht vergessen, wenn auch seine ganz demGeist der Zeit, in der und mit der er lebte, entsprungenen Arbeiten dem Gegenwartsmenschen kaum mehr etwas zu geben vermögen. Aus kleinen Verhältnissen arbeitete er sich durch Fleiss und Talent empor. Er besass kaum eine ordentliche Schulbildung, denn 14jährig schon musste er als Lehrling in ein Modewarengeschäft eintreten. Vorübergehend Artillerist mit der vagen Hoffnung, es vielleicht einmal zum Offizier zu bringen, musste er infolge einer Verletzung, die er sich im Manöver zuzog, abermals zur Elle greifen, um dreimal nacheinander durch den Bankerott seiner Brotgeber die Stellung zu verlieren. Mit seinem ersten literarischen Auftreten — dem „Soldatenleben im Frieden" — erwarb er sich sofort Freunde und Gönner, die seinem Schicksal eine günstige Wendung gaben. Als Reisebegleiter des Barons v. Taubenheim, später des Grafen Neipperg und des Kronprinzen lernte er nicht nur die Welt kennen und seinen Gesichtskreis erweitern, er kam in Hofkreise; bekleidete vorübergehend auch eine amtliche Stellung und war während der Feldzüge gegen Italien im Hauptquartier. Sein Leben spiegelte sich in seinen Schöpfungen wider: den Stoff zu seinen Romanen suchte er auf den verschiedensten, ihm vertrauten Gebieten, seine rege Phantasie wird durch seine Weltfahrten, wie durch das Leben in den Kreisen der oberen Zehntausend befruchtet, ohne dass er deswegen das Milieu, aus dem er herkommt, vergisst. Oft leuchtet seine Liebe zu den Kleinen der Welt durch, man sieht, wie ihnen eigentlich sein Herz gehört. Er ist Menschenkenner und weiss seine Gestalten lebendig werden zu lassen, Gestalten freilich, mit denen wir heutzutage nicht mehr recht viel anzufangen wissen. Sie berühren uns so spiessbürgerlich, wie sein gutmütiger Humor, aber sie spiegeln eben die Empfindungen seiner Zeit, die Lebensführung der verschiedenen Bevölkerungskreise, mit denen er in Berührung kam. Unter diesem Gesichtspunkt sind seine Romane und Novellen noch jetzt von Interesse. Seine dramatischen Arbeiten — er hat auch einige Lustspiele geschrieben, die seinerzeit viel über die Bretter gingen, vermögen der Gegenwart nichts mehr zu geben, es handelt sich bei ihnen um das, was er selbst im Titel eines derselben ausspricht, um „Marionetten". Es sind harmlose Intrigenlustspiele, bei denen einer die Schnur zieht, an der die anderen tanzen, und harmlose, für den modernen Geschmack recht uninteressante Menschen, die er agieren lässt.

Lokalnachrichten.

Die Krakauer Bürgerküchen.

Verordnung über Bezugskarten.

Vom Krakauer Magistrate erhalten wir nachstehende Zuschrift: Zwecks Regelung des Betriebes der städtischen Bürgerküchen bis zur Einführung von Abonnements und bis zur Eröffnung weiterer Küchen mit Speisesälen, wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, dass jeden Tag Mittag- und Abendmahle nur jenen Personen ausgefolgt werden, die an dem vorangegangenen Tage Karten gekauft haben. Um dem Publikum den separaten Gang um die Karten zu ersparen, wird verfügt, dass der Kartenverkauf für Mittag- und Abendmahle für den nächsten Tag in den städtischen Küchen täglich von 11 bis 3 Uhr zu erfolgen hat. Beim Verzehren oder beim Abholen des Mittagessens nach Hause kann man sich also Karten für Mittag- oder Abendmahl für den nächsten Tag besorgen. Während der Verabreichung von Mittag- oder Abendmahlen werden Karten für den laufenden Tag nicht verkauft werden. Diese Anordnung tritt Dienstag den 31. Oktober l. J. ins Leben und behält ihre Gültigkeit bis auf Widerruf. Schon am Dienstag erfolgt die Verabreichung von Mittag- und Abendmahlen nur an Personen, die Karten am Vortage gelöst haben.

Die Speisenfolge.

Dienstag den 31. Oktober: Mittag: Gemüsesuppe mit Fleckerl, Erdäpfel, Kraut, Wurst mit Sauce; Abendmahl: Gemüse mit Fleischspeise. Mittwoch den 1. November: Mittag: Erbsensuppe, Erdäpfel, Kraut, Eingemachtes aus Schöpsenfleisch; Abendmahl: Graupen (Kasza) mit Speck. Donnerstag den 2. November: Mittag: Litauer Knochenbarszcz, Erdäpfel, Rindsgulasch; Abendmahl: Gemüse mit Fleischspeise. Freitag den 3. November: Fruchtsuppe mit Erdäpfel, Fisolen mit Butter, Reismehlspeise; Abendmahl: Polenta mit Speck. Samstag den 4. November: Suppe mit Graupen, Kartoffelsalat, Suppenfleisch; Abendmahl: Krautfleisch (Bigos). Sonntag den 5. November: Mittag: Kartoffelbarszcz, Graupen (Kascha), Fleischkugel. Als Fleischspeise wird zum Abendmahle zum entsprechenden Gemüse Gulasch, Krautfleisch, Nieren, Leber oder Lunge u. dgl. dem Vorrate entsprechend gereicht. Den Verpflegungsschwierigkeiten zufolge können in dem Speiseverzeichnisse entsprechende gleichwertige Aenderungen vorgenommen werden.

Approvisionierung der Stadt. Wöchentliche Konferenz unter Vorsitz des Delegaten Dr. Adam Fedorowicz. Kohle. Gleich bei Eröffnung der Konferenz hat der Delegat an die Kriegshandelszentrale die dringende und sehr energische Mahnung gerichtet, den Krakauer Platz im Sinne der wiederholt gefassten Beschlüsse, mit Kohle zu versehen. Alle bisherigen Beschlüsse sind durch die Kriegshandelszentrale unberücksichtigt worden! Alle Lager stehen leer! Es muss also für Vorrat gesorgt werden und eine gleichmässige und vernünftige Einteilung der Kohlensendungen unter die Grossisten unbedingt und sofort erfolgen. Die Kriegshandelszentrale hat der Stadtgemeinde für die nächsten drei Monate ein Quantum von 1000 Waggons in Aussicht gestellt, doch der Delegat bemerkt richtig, dass dieses Quantum in gar keinem Verhältnisse zum Bedarfe des Krakauer Platzes steht. Der Stadtpräsident, Exz. Leo, betonte die sehr schwierige Lage und stand damit im vollen Widerspruche zu den Veröffentlichungen der Kriegshandelszentrale, deren Vorsitzender er ist, welche in ihren Kommuniques die Lage so rosig dargestellt hat! Es wurde beschlossen, die Kriegshandelszentrale zur ausgiebigen, gleichmässigen Beschickung an sämtliche Grossisten des Krakauer Platzes dringend aufzufordern. Der Delegat hat an die k. k. Statthalterei das Ersuchen gerichtet, bei der Verteilung der Kohlensendungen bestimmend mitzuwirken, um den bisherigen Misständen zu begegnen. Da preussische Kohle sehr schwer und nur zu höchsten Preisen erhältlich ist, ist der Krakauer Platz ausnahmslos an den Bezug inländischer Kohle gebunden. Es wurde gerügt, dass inländische Kohle an das Ausland abgegeben wird. Die kleinen Sorten, welche momentan schwächeren Absatz haben, sollen deponiert werden, da in einem späteren Zeitpunkt alles aufgebraucht werden wird. Mehl. Es wurde der Gemeinde ein stehender Mehlvorrat zugesichert. Die Anzahl der Verkaufslokale wird infolge dessen von 11 auf 13 erhöht. Auch werden vertrauenswürdige Kaufleute mit dem Mehlverkaufe betraut werden. Kartoffel. Es wurde hervorgehoben, dass die Kartoffelzufuhr von den westgalizischen Bezirken bis 5. November 1916 freigestellt ist. Nach diesem Tage erfolgt die Requisition zum Preise von K 17 für 100 kg Kartoffeln loko Haus. Die Requisition umfasst sechs Bezirke und erfolgt zu Gunsten der Stadtgemeinde, welche den Verkauf an bestimmten Standplätzen besorgen wird. Es wird der bäuerlichen Bevölkerung freigestellt die Kartoffel direkt zu den Standplätzen zuzuführen und sich hierüber mit der städt. Akzisse auseinander zu setzen. Gegen Missbrauche für Spekulationszwecke werden seitens der städtischen und der Polizeibehörden energische Massnahmen getroffen. Fleisch. Die Zufuhren waren stärker. Die Preise von Kühen, Kälbern und Schweinen sind zurückgegangen. Es sind daher seitens des Magistrates weitere Preisermässigungen zu erwarten. Die Konferenz nahm bei der brennenden Kohlenfrage einen bewegten Verlauf und der dringende Appell des Delegaten an die Kriegshandelszentrale fand ungeteilte Anerkennung und machte sichtlichen Eindruck.

Beförderung. Landwehr-Rechnungsoffizial Gottlieb Hortis wurde in Anerkennung hervorragender Dienstleistung vor dem Feinde ausser der Rangtour zum Landwehr-Rechnungsoberoffizial ernannt.

1. November.

Vor zwei Jahren.

In Russisch-Polen entwickeln sich neue Kämpfe. — Die mehrtägige erbitterte Schlacht im Raume nordöstlich von Turka und südlich Stary-Sambor führte gestern zu einem vollständigen Sieg unserer Waffen. — Czernowitz wird von unseren Truppen behauptet. — In Belgien werden die Operationen durch Ueberschwemmungen erschwert. — Bei Ypern und westlich Lille sind unsere Truppen vorwärts gekommen. — In der Gegend von Verdun und Toul fanden nur kleinere Kämpfe statt.

Vor einem Jahre.

An der Szczara haben k. u. k. Truppen einen Nachtangriff nach erbittertem Handgemenge abgewiesen. — An der Kormyn-Front haben wir alle Angriffe abgeschlagen. — Nördlich von Bieniawa an der Strypa entwickeln sich neue heftige Kämpfe. — Westlich und südwestlich Dünaburg wurden russische Angriffe abgewiesen. — Oestlich von Baranowitschi scheiterte ein starker Vorstoss der Russen nach Nahkampf. — Sonst ist die Lage im allgemeinen unverändert. — Im Raume westlich der Grossen Morava haben die verbündeten Streitkräfte nach heftigen Nachhutkämpfen die Höhen südlich und südöstlich von Grn. Milanovac und Kragujevac erreicht. — Auf dem Arsenal und der Kaserne von Kragujevac wurden heute vormittags die österreichisch-ungarische und die deutsche Fahne gehisst. — Die Armee des Generals Bojadjeff dringt weiter nach Westen vor. — Der dritte Ansturm der Italiener gegen unsere küstenländische Front beginnt zu erlahmen. — Die zweiwöchige Isonzoschlacht ist für unsere Waffen gewonnen. — Auch in Tirol und Kärnten sind unsere seit Kriegsbeginn heldenmütig behaupteten Stellungen fest in unserer Hand. — In der Champagne wurde ein Gegenangriff der Franzosen bei Tahure abgewiesen. — Bei Combres kam es zu lebhaften Nahkämpfen. — Sonst an der Westfront nichts von Bedeutung.

SPORT.

Wiener Fussball. Das Hauptereignis des Sonntags, das Treffen Rapid-Waf, endete unentschieden 1 : 1, wobei Waf, seiner Tradition der wechselnden Form getreu, eine recht mässige Leistung bot. Die Ueberraschung bildete der Sieg Rudolfshügels über Floridsdorf 2 : 1. Auch der Wac konnte nur mit Mühe gegen dit Amateure das unentschiedene Resultat 1 : 1 erzwingen. Wacker schlug Simmering 3 : 1, Hertha den Sportklub 3 : 0, doch konnte dieses Spiel wegen Nichterscheinens des Schiedsrichters nur als Freundschaftstreffen ausgetragen werden.

Das internationale Wettschwimmen, das am Samstag zugunsten des Kriegshilfsbureau des Ministeriums des Innern im Wiener Dianabade veranstaltet wurde, brachte zwei Siege des Leipzigers Schindler im Rücken- und Brustschwimmen. Das Hauptschwimmen fiel an Eperjessy, Budapest. Im Streckentauchen über 50 Meter stellte Schindler mit 37.8 einen neuen Rekord auf.

Der Anton Wegscheider-Preis, die erste leichtathletische Veranstaltung des Sportklubs „Rapid", ein Strassenlaufen über zehn Kilometer, gewann erwartungsgemäss Abfolder in 36 : 37.

FINANZ und HANDEL.

Oesterreichisch-Ungarische Bank. In der letzten Generalratssitzung der Oesterreichisch-Ungarischen Bank erstattete Generalsekräter v. Schmid Bericht über den Geldmarkt und betonte, dass eine Geldflüssigkeit, wie noch nie, zu verzeichnen ist. Der Privatdiskont ist auf $1^1/_2$ Prozent gesunken. In Budapest sei das Geld ebenfalls sehr flüssig. Der Satz hält sich unverändert auf $2^3/_4$ Prozent, wobei kein Geschäft zu verzeichnen ist. In Berlin hält sich der Satz auf offenem Markte bei flüssigem Gelde auf $4^5/_8$ Prozent. In London hat dagegen der Zinsfuss eher etwas angezogen, u. zw. auf $5^3/_8$ Prozent für zweimonatiges und $5^{19}/_{32}$ Prozent für dreimonatiges Papier. Bemerkenswert sei die grosse Festigkeit auf dem Anlagemarkte, die sowohl bei uns als auch in Deutschland vorhanden ist, während die englischen Konsols einen scharfen Rückgang bis auf $56^1/_2$ erfahren haben und auch die dreiprozentige französische Rente auf 61·1 zurückgegangen ist.

Die Erdölproduktion Galiziens. Im September stellte sich die Gesamtproduktion Galiziens an Erdöl auf 6805 Zisternen, gegen 7298 im Vormonat. Die Erdölexpedition betrug im September 7743 Zisternen, gegen 11.343 im August, ist also erheblich zurückgegangen. Von der Septemberförderung entfielen auf Tustanowice 4013, auf Boryslaw 2187 Zisternen. Die Förderung von Boryslaw zeigt einen erheblichen Ausfall gegen den August.

Die französische Kriegsanleihe. Die letzte Woche für die Zeichnung der Kriegsanleihe hat begonnen; die Bestrebungen, die säumigen Zeichner heranzuziehen, haben sich verdoppelt. Der bekannte Finanzschriftsteller Neymarck hat das hübsche Wort geprägt: die Säumigen seien die Deserteure ihrer Pflicht. Mit welchen Mitteln gearbeitet wird, zeigt folgendes. Während der Dollar in Paris 5.83 wert ist, wurde der Umrechnungskurs für die Zeichnungen in New-York auf 5.90 festgestellt, das heisst Kriegsanleihe, welche in New-York statt in Paris gezeichnet wird, stellt sich für den Zeichner auf 86.45 anstatt 87.50%. Durch den plötzlichen Abfluss von ungefähr 100 Millionen Franken nach New-York sowie die Annulierung von Zeichnungsaufträgen amerikanischer Ententefreunde wurde man gewahr, dass man den gegenteiligen materiellen Effekt, wie beabsichtigt, erzielt hatte, lediglich zum Zwecke, mit den Sympathien des Auslandes zu prunken. Bemerkenswert ist, dass die grossen Fabriksbesitzer den zeichnenden Arbeitern eine besondere Vergütung von $1^3/_4$ bis 5% bei Einschreibungen bis Fr. 300.— Kapital zusichern. Der Staat wird den Offizieren und Beamten ihre Bezüge bereits am 25. Oktober auszahlen, damit sie zu zeichnen in der Lage sind; die Stadt Paris folgt diesem Beispiele. Um die ländliche Bevölkerung, besonders in den abgelegenen Bezirken, zur Zeichnung zu veranlassen, ordnete der Finanzminister an, dass nicht nur die Zeichnungen in den Postbüros erfolgen können, sondern dass die Zinsscheine aller Staatsrenten in den Postbüros zukünftig eingelöst werden. Der Unterrichtsminister erliess ein weiteres Zirkular an alle Schulbehörden, die Jugend auf die Wichtigkeit der Zeichnungen hinzuweisen.

Die Messe in Nishnij-Nowgorod. Als Grund für den ständigen Rückgang der Messe von Nishnij-Nowgorod wird die allgemeine Abnahme der Warenerzeugung für den inneren Markt bezeichnet, da die meisten Fabriken für die Landesverteidigung arbeiten. Ein bedeutender Teil der Waren, die auf der diesjährigen Messe vertreten waren, stammte aus der Erzeugung vor dem Kriege her. Die Störungen im Eisenbahnverkehr, die Verdrängung der privaten Frachten durch Militärtransporte und die Verteuerung des Transports auf dem Wasserwege hat ebenfalls auf die Messeumsätze eingewirkt. Aber gleichzeitig darf der Umstand nicht ausser acht gelassen werden, dass der allrussische Handelsplatz anfängt, seine frühere Bedeutung zu verlieren. Die russische Kaufmannswelt sieht schon nicht mehr in der Messe eine notwendige Einrichtung, und die Moskauer Kaufleute haben schon längst Läden in Omsk eingerichtet, um die Grenzgebiete von den teueren Reisen zur Messe zu befreien. Charakteristische Erscheinungen der diesjährigen Messe in Nishnij-Nowgorod waren ausser dem Mangel an Waren die Verschiedenartigkeit der Preise, das starke Auftreten der Spekulation und der Ueberfluss an Geld. Es gab keine einzige Woche mit festen Preisen; sie stiegen unter dem Einfluss der starken Nachfrage bei schwachem Angebot. Diese Lage der Preisfrage führte für die Händler aus der Provinz grosse Schwierigkeiten herbei, da sie der Möglichkeit beraubt waren, die vorgemerkten Einkäufe auszuführen. Die Spekulation, die auf der vorjährigen Messe noch zurückgehalten wurde, hat sich in diesem Jahre weit entfaltet. Die spekulierenden Firmen hatten schon im Frühling dieses Jahres den Aufkauf von gangbaren Waren, hauptsächlich von Baumwollenstoffen und Tuchen, in der Provinz besorgt.

Der Advokatenbauer.

Roman von **Dietrich Theden.**

(26. Fortsetzung.)

„Frau — Frau!" schrie er, „um des Himmels willen — die Nachricht! Hans, mein Bruder — tot! — und er—mordet — erschossen von einem Wilderer — gestern früh — das — das ist doch furchtbar! Hier — hör' zu — —." Und er las fliegend.

„Na ja," sägte die Frau kalt, „der Erbe sollst du sein, wenn nicht die Dirn — — es wäre ein Skandal! Das Testament müsstest du anfechten... Sollen wir ewig Bettler bleiben."

„Du siehst natürlich gleich wieder die materielle Seite des traurigen Falles," tadelte er, „während mich zuerst die Tragik dieses Todes packt. Wenn ich auch mit meinem Bruder nicht besonders harmoniert habe — er war doch immerhin mein Bruder — und dieses Ende hat er nicht verdient. Ein solches Ende muss jeden ergreifen und zur Milde stimmen, und wenn er sein ärgster Feind war."

„Ach was," fiel die Frau unwirsch ein, „lass mich in Ruh'. Ich weiss gut genug, was wir verlieren, wenn er ein Testament gemacht und der Dirn alles verschrieben hat, und ich will nur hoffen, dass der Tod rechtzeitig gekommen ist, das himmelschreiende Unrecht gegen uns zu verhuten."

„Deutsch kannst du reden," entgegnete Oldekop mit ärgerlichem Tonfall. „Mir wäre es ja auch nicht recht, wenn wir leer ausgehen müssten. Aber dass mir dieses Ende ebensowenig sympathisch sein kann, solltest du doch einsehen."

Er drehte der Frau ungehalten den Rücken. Im Bureau ging er dann rastlos auf und ab und überlegte. Eines wollte er unter allen Umständen vermeiden: das Betreten des Hofes, so lange der Tote über der Erde war und durch seinen Anblick ihn aus der Fassung und in peinliche Verlegenheit bringen konnte. Er sann nach einer Erklärung, die sein vorläufiges Fernbleiben plausibel zu machen geeignet war, setzte sich, als er diese gefunden hatte, an den Schreibtisch und richtete einen Brief an Martin Blank senior, den er mit Bedacht und jedes Wort wägend, niederschrieb.

„Geehrter Herr Blank! Gestatten Sie mir, Ihnen einen Zeitungsausschnitt zu übersenden und Sie zu bitten, mir in gefälliger umgehender Erwiderung mitteilen zu wollen, ob die darin geschilderte Untat und die Einzelheiten zutreffen. Ich bin zu tief erschüttert, als dass ich heute schon die aus dem Ableben meines Bruders sich ergebenden Konsequenzen zu übersehen und zu ermessen vermöchte, inwieweit vielleicht der letzte Passus des Artikels bezüglich der Vererbung des Hofes an ein Mündel, mit dem offenbar Anna Wichbern gemeint ist, zutreffen könnte. Dieser Passus hält mich aber ab, an die Leiche meines unglücklichen Bruders zu eilen. Es herrschte zwischen Hans und mir kein so herzliches Verhältnis, wie es sonst unter Brüdern üblich zu sein pflegt, aber doch auch keine ernste Spannung, die mich ein Testament zu meinen Ungunsten fürchten liesse. Ich werde indes unter allen Umständen den Willen meines Bruders ehren, und um auch den blossen Schein zu vermeiden, als wollte ich mich als lachender Erbe auf den Hof drängen, entsage ich selbst der Gelegenheit, meinen Bruder zum letztenmal zu sehen, und bitte Sie als seinen Freund, für eine würdige Bestattung Sorge tragen und mich in Kenntnis setzen zu wollen, ob ein Testament vorhanden ist und was es bestimmt.

Als ich vor wenigen Tagen meinen Bruder zum letzten Male sah, sprach er von Anna Wichbern in Ausdrücken der Achtung, die nicht zu teilen ich keine Veranlassung habe. Ich erkläre mich ausdrücklich damit einverstanden, dass die Dame in der Uebergangszeit und bis das Gericht gesprochen hat, auf dem Hofe verbleibt, und ich weiss die Verwaltung des Anwesens unter ihrer Obhut in guten Händen. Mit Hochachtung

Detlev Oldekop."

„So," murmelte er, „nicht ohne einige Wärme, dabei höflich und reserviert — das ist das richtige..."

Er wurde durch den Eintritt einer Dame, der seine Frau höflich das Geleit gab, unterbrochen.

„Ah! meine gnädigste Frau Wichbern — Sie kommen — natürlich, ich kann mir denken — ein Ereignis, ich bin noch ganz entsetzt!" sprudelte er hervor und nötigte den Besuch, sich zu setzen.

„Mein armer Mann war ganz ausser sich," sekundierte ihm seine Frau und setzte wehleidig hinzu: „Es ist ja auch schrecklich, so hingemordet zu werden..."

(Fortsetzung folgt.)

BÜCHERSCHAU.

„Lieder eines Verwundeten.“ Ein eigenartiges und seltenes Werk hat ein folgenschwer verwundeter österreichischer Krieger, Oberleutnant Heinrich Kipper, im Zivil Professor an der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt in Czernowitz, auf den Büchermarkt gebracht, das zugunsten des Roten Kreuzes in Oesterreich im Musikalienverlag C. F. Siegel (R. Linnemann) in Leipzig erschienen ist. „Lieder eines Verwundeten“ nennt sich das Album mit patriotischen und tief empfundenen Gedichten von Kipper, die von 24 grossen Meistern der Tonkunst für eine Singstimme mit Klavierbegleitung in Musik gesetzt und von dem Prager Professor Hugo Steiner künstlerisch ausgestattet worden sind. Da der Verleger, der Textdichter und die Komponisten auf jede Entlohnung verzichtet haben, fliesst der Gesamtertrag dem Roten Kreuze zu. Preis Mk. 3.—, von 1 bis 25 und von 26 bis 100 numerierte Luxusexemplare für Sammler und Liebhaber 60 Mark und 30 Mark. An der Spitze des Albums steht das Lied „Des Invaliden Dank an den Kaiser“ von dem Professor der Musikakademie Hermann Grädener. Dann folgt „Hermann“ (dem Hohenzoller Wilhelm II. gewidmet) von dem Prof. und militärischen Gesangsinspektor Hans Wagner und „Adlerblut“ von dem Bezirkskommissär Dr. Vinzenz Reifner (Prag). Ganz ausgezeichnet ist die Vertonung des Gedichtes „Die Barbaren“ von Dr. Richard Stöhr. Sie gehört zu den besten im Buche. Der im schwäbischen Dialekt gehaltene „Hannes“ ist von Obermagistratsrat Hugo Artzt, „Mei zwei Stern“ von Dr. Paul Weingarten vertont worden. Der bekannte Operettenkomponist Osk. Nedbal hat das ergreifend schöne Gedicht „Ich hab' einen Kameraden“, die „Träne des kranken Soldaten August Häuser, „Ehrenzeichen“ Josef Reiter, „Sein Ringelein“ (sehr fein empfunden und eines der besten der modernen Richtung) Richard Mandl, „Zwei Gräwer“ der berühmte Dr. Wilh. Kienzl vertont. Sogar Erich Wolfgang Korngold ist mit einem ganz eigenartigen Liede vertreten. Uebermodern ist die Komposition des Regimentsarztes Dr. Rudolf Stefan Hoffmann. Unter den Beiträgen volkstümlicher Richtung fallen noch angenehm auf die von Rudolf Braun (vielleicht das schönste Lied in der Sammlung), Robert Fuchs, Ferdinand Rebay, Viktor Keldorfer, Dr. Ferdinand Scherber, Karl Hiess, Josef Piber, und Prof. Eduard Madenski. Der effektvolle „Heldenfrühling“ ist von dem k. u. k. Kammervirtuosen Alfr. Grünfeld dem Textdichter gewidmet. Zu den besten modernen Liedern muss das von dem Magyaren Prof. Akas v. Buttykay (Budapest) gezählt werden. Als Vertreterin des schönen und zugleich komponierenden Geschlechtes fungiert Frau Mathilde von Kralik. s. a.

Unsere Feinde. Charakterköpfe aus deutschen Kriegsgefangenenlagern Von Prof. O. Stiehl. Mit 96 eigenen Aufnahmen des Verfassers. Preis M. 1.20. Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart. Flammende Waberlohe umzüngelt gierig den halben Erdball, ganz Europa ächzt unter den schreckengebärenden Greueln dieses rasenden Krieges. Alle Erdteile haben ihre wildesten Menschenhorden ausgespien, die mithelfen sollen, eine alte, eherne Kultur in Trümmer zu schlagen. Die tolle Blutgier jener durch keine höhere Sitte gebändigten Urzeiten der Menschheit scheint wieder aufgelebt zu sein, zitternde Mordlust durchtobt die Adern zivilisierter Völker. Die grösste, nie zu verzeihende, nie zu sühnende Kulturschande haben England und Frankreich auf sich geladen, als sie die farbigen Horden roher Naturvölker in ihrer ungezügelten Wildheit, ihrem sittenlosen Tiefstand gegen Edelvölker Europas aufbrachten. Es ist ein schmachvolles Verbrechen an der geistig führenden Menschheit, dass solchem minderwertigen Gesindel der tierischen Stufe kaum entsprungener Rassen die wertvollsten Kulturträger unseres Volkes zum blutigen Opfer fallen müssen. Der eherne Zwang der Notwendigkeit, der gebieterische Trieb der Selbsterhaltung des Einzelnen und des Volkes fordert von uns, den Stahl in das blutdürstende Herz eines Feindes zu tauchen, der am liebsten in sadistisch wilder Mordgier dem Gegner an den Hals springt und ihm mit grässlich krachendem Biss die Kehle aufreisst. Ein Wahnsinn weckender Ton, der das Blut in den Adern erstarren macht, wenn er das Ohr eines Kulturmenschen durchdringt, und der zu rücksichtslosester Vernichtung solcher Menschenbestien gebieterisch zwingt. Was uns an grenzenlosem Jammer und zum Himmel schreienden Greueln erwartete, wenn es diesen vertierten Horden gelungen wäre, ins Herz unseres Vaterlandes einzubrechen, erkennen wir deutlich an den in Stiehls vorzüglichem Werkchen so meisterhaft wiedergegebenen Physiognomien unserer Feinde, in denen die Geschichte eines jeden in dunkeln aber doch so leicht deutbaren Runen eingegraben steht. Diese Vertreter sittlichen und geistigen Tiefstands der Menschheit, die gefühllosen Apachen des Urwaldes, der Wüste und der Steppe, Angehörige typenreicher roher Naturvölker, unzivilisierte od. halbzivilisierte Nomadenstämme, ethnographisch hochinteressant, sind hier in buntem Gemisch versammelt und prägen sich in ihrer charakteristischen Wesenheit dem Auge unvergesslich ein. Daneben stehen unsere gesitteteren Feinde, gekennzeichnet durch ihre völkische Eigenart, ihre geistige und seelische Verfassung, die sich meist in dem die inneren Triebe verratenden Antlitz wiederspiegelt. In kurzen, treffenden Worten sind sie alle geschildert mit ihren Vorzügen und Annehmlichkeiten, ihren Fehlern und Schwächen, die in dem eigenartigen, engen Zusammensein des Lagerlebens oft in merkwürdig drastischer Weise zum Ausdruck gelangen und manchen wertvollen Schluss auf die völkischen Eigentümlichkeiten unserer sehr zahlreichen und sehr verschiedenartigen Feinde erlauben. Diese ethnographisch und kulturell überaus wertvolle Auslese unserer Gegner, mit viel feinsinnigem Verständnis und liebevollem Geschick in einem Durchgangslager gesammelt, ist ein Bildersaal im kleinen, der uns die interessantesten Typen der meisten unserer Gegner vorführt und uns überzeugend beweist, dass wir heute mit der ganzen Welt im Kampfe stehen und eine Stirn von Erz, eine Brust von Granit und Nerven von Stahl haben müssen, wenn wir dem schrankenlosen Vernichtungswahnsinn dieses ungebändigten Völkergemisches nicht unterliegen wollen. e. w.

Der Kampf auf dem Balkan, von Emil Ludwig. Berichte aus der Türkei, Serbien und Griechenland. S. Fischer, Verlag, Berlin. Geh. M. 3.50, geb. M. 4.50. Emil Ludwig hat in fünfzehn Kriegsmonaten Reisen durch den Balkan, Kleinasien und Syrien gemacht; sein neues Buch enthält in knapper, schlagender Darstellung den überaus reichen Ertrag dieser Kriegsfahrten. Ludwig stellt uns, mit psychologischer Durchdringung, die Persönlichkeiten des Sultans und des Königs Konstantin nach seinen Audienzen, Männer wie Enver, Talaat, Goltz, Liman, Souchon und die Minister in Athen nach zahlreichen Aussprachen psychologisch vor; er zeichnet nach vielen Beobachtungen die Kämpfe an den Dardanellen und auf Gallipoli; er schildert seine abenteuerliche Fahrt ins feindliche Lager vor Saloniki und in Mackensens Hauptquartier und lässt uns durch Serbien und auf heimlichen Wegen durch Thessalien reisen. Politische Kapitel über Türken, Bulgaren und Griechen vermitteln die Einsicht in die schwierigen Balkanverhältnisse von heute; und nirgends wird vergessen, auf welch althistorischem Boden die neue Geschichte sich abspielt: Troja, Damaskus, Byzanz und Olympia regen den Reisenden zu kulturgeschichtlicher Betrachtung an. Besonders wird der Abschnitt über die zahlreichen, bisher zumeist unbekannten Seegefechte der tapferen Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ im Schwarzen Meere fesseln, mit deren erstmaliger Darstellung der Verfasser sein weitverbreitetes Büchlein über die ersten Fahrten der beiden Schiffe fortsetzt. Kaum ein zweiter Schriftsteller dürfte die Türkei und Griechenland im Kriege so vielseitig studiert haben wie Ludwig in den 57 Kapiteln dieses Buches verrät. Die Klarheit seines Blicks und seiner Zeichnung vermittelt uns eine über das grosse aktuelle Interesse noch hinausgehende Kenntnis von Krieg und Politik, von Führern, Völkern und Landschaften. R.

„Tschitschikows Irrfahrten“ (Tote Seelen) von Nikolaus Gogol, Wilhelm Borngräbers Verlag, Leipzig. — Es ist ein grosses Verdienst, die wenig bekannten oder schon in Vergessenheit geratenen Meisterwerke der Weltliteratur zeitweise durch eine Neubearbeitung ihrem Werte entsprechend dem deutschen Publikum in Erinnerung zu bringen. Der grösste russische Humorist hat in seinem Buche, das als gross aufgebaute Satire über das vormärzliche Russland gedacht war, in unübertrefflicher Weise ein getreues Bild der Zustände gegeben, die im russischen Landadel zu jener Zeit herrschten, als es noch keine Eisenbahnen gab, als noch die Poesie der Wagenfahrt durch die gewaltigen Bezirke Russlands, die stille Abgeschiedenheit des Landlebens mächtig war. In bunter Reihe gruppieren sich Edelleute jeglichen Charakters um seinen Helden, den originellen Hochstapler Tschitschikow, der „tote Seelen“ erwerben will, um aus deren Verpfändung als lebende Bauern Kapital zu schlagen. Leider ist das Werk, das in seinen Einzelheiten an Dickens mit dessen liebevollen Schilderung der Schwächen und Mängel seiner Zeit, gemahnt, unvollendet geblieben. Aber wir sehen deutlich das damalige Russland emporsteigen, und der sanftmütige, vornehme Gauner, der Stadt und Land in seinen Bann zieht, wird uns zum interessanten Menschen. 25 Bilder von Agin, zum erstenmal einer deutschen Uebersetzung beigegeben, führen uns in getreuer Wiedergabe Mode und Leute jener Tage vor Augen. Die von Friedrich Rahm besorgte Uebersetzung zeigt vielleicht manche Härten, ist aber immerhin besonders geeignet, die Lektüre des hervorragendsten satirischen Werkes, das ein Russe je geschrieben hat, genussreich zu gestalten. e. s.

Unerfüllte Geschichten von Rudolf Hans Bartsch. Geheftet M 4.—, gebunden M 5.50. Verlag von L. Staackmann in Leipzig. — Der klingende und singende, farbensatte Herbst mit seiner sonnendurchgoldeten Weinseligkeit und seiner leise heraufziehenden Ahnung von rauhen Novemberstürmen und eisigem Winterweh ist's, der es Rudolf Hans Bartsch angetan hat und der immer wieder den Grundton und die Umwelt zu seinen durch „schöpferische Sprachkraft und blühende Sinnenseligkeit“ sich auszeichnenden Novellen bildet. So sind auch die „Unerfüllten Geschichten“ — eine Fruchtschale ausgereifter köstlicher Früchte — auf diesen Gesichtspunkt eingestellt und trotz aller Verschiedenheit in Erfindung und künstlerischer Behandlung des Stoffes, alle gipfeln in der herbstlich-wehen Entsagung, die sie eben zu „Unerfüllten Geschichten“ macht. Alle Register menschlichen Empfindens werden gezogen und fügen sich willig den Meisterhänden des Dichters, gleichviel ob er, wie in der Geschichte „Am Wasser“ ein „Hausknechtsweh“ schildert oder in „Beethovens Gang zum Glück“ den rührenden letzten Versuch des grossen Tonschöpfers, sich seinen Anteil an einem späteren Glück zu sichern, darstellt. Wie nach jedem neuen Band der Bartschschen Erzählungskunst werden auch nach diesem tausend und aber tausend leuchtenden, erwartungsvollen Auges greifen und ihn in wohligem Geniessen in sich aufnehmen.

Der schwäbische Färber, von Hans Probst, Nürnberg, Carl Koch. Kart. M. 1.— Der Grossteil aller schönen Literatur, die jetzt in deutschen Landen erscheint, behandelt den Krieg. Seien es wirkliche Erlebnisse, sei es Erdachtes — das grosse Völkerringen ist der Vorwand für gar manchen mehr als dilettantischen Versuch. Wie wohl tut es einem da in der Fülle der Erzeugnisse auf ein Buch zu stossen, das sich so gar nicht um die Gegenwart bekümmert, sondern in lieber, unendlich anheimelnder Weise eine Geschichte aus dem alten Rothenburg erzählt. Es ist die reizvolle Märe vom Auftauchen des schwäbischen Färbergesellen Leinss im guten Rothenburg, von seiner täglich wachsenden Beliebtheit, von seiner Eheschliessung mit der schönen Dorothea Zeltner, von seinem Eheunglück, seiner Auflehnung gegen den ehrsamen Rat und dem endlichen guten, friedlichen Ausgang sowohl in Ehe- als Rechtshändeln. Die Sprache des Büchleins ist nie von gesuchter Altertümlichkeit, sondern lebenswahr und frisch, die Gestalten sind ganz prächtig geraten: um den Helden gruppieren sich trefflich gezeichnete Typen, wie z. B. der Kupferschmied Kordter, der Korporal Elz. Es ist festgestellt, dass die Wünsche unserer Truppen nach Büchern immer den gleichen Inhalt haben: „Lustige oder ernste Bücher, aber nur nicht Kriegsliteratur.“ So wäre also die schöne Geschichte von Probst wie wenige geeignet, unseren braven Soldaten Freude zu bereiten. E. E.

Der Weg zur Zeichenkunst. Unter diesem Titel erschien im Verlag B. G. Teubner in Leipzig in der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ ein Bändchen von Dr. Ernst Weber. Das Büchlein, das für den Selbstunterricht bestimmt ist, enthält eine Fülle von praktischen Anleitungen zur verständnisvollen Ausübung der Zeichenkunst. 82 Abbildungen erläutern diese Aufgabe, die der Verfasser mit einfachen Worten glänzend gelöst hat. P. A.

Kinoschau.

„ROTES KREUZ KINO" der Festung Krakau. Apollotheater Zielona 17. — Programm vom 31. Oktober bis einschliesslich 2. November: Messterwoche. Kriegsaktualitäten. — Das Ende eines Königs. Drama in fünf Aktes. — Rastus hat ein Huhn gestohlen. Komisch.

„NOWOŚCI", Starowiślna 21. — Programm vom 26. Oktober bis 1. November: Dora Brandes. Drama in vier Akten. — Ausserdem Ein entzückendes Lustspiel und wunderschöne Naturaufnahmen.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 30. Oktober bis 2. November: Naturaufnahmen. — Hotel „Zum verliebten Kakadu". Lustspiel in drei Akten. — Die letzte Vision. Drama in vier Akten.

„PROMIEŃ", Podwale 6. Programm vom 27. Oktober bis inkl. 3. November. Kriegsaktualitäten. — Irakus. Drama in vier Teilen. — Eine marmorkalte Geliebte. Lustspiel.

„UCIECHA", Ul. Starowiślna 20. Programm vom 27. Oktober bis inkl. 3. November. Kriegsaktualitäten. — Der Rosendieb. Lustspiel in fünf Akten aus World-Serie. — Humoreske.

„ZACHĘTA", Ringplatz im Hawełka-Hause. Programm vom 27. Oktober bis inkl. 3. November. Das jüngste Gericht. Drama einer Erdkatastrophe. — Lustspiel.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.